

Indianern an, mit einigen Portugiesen vermengt, welche S. Miguel heißt, und an dem Ufer eben des Flusses Injambi liegt. Noch fünf Seemeilen weiter, gerade gegen Osten, kommt man nach Magi-Miri, einem Dorfe von sehr wenig Häusern, nicht weit von dem ost gedachten Flusse und den Gebirgen. Einige Meilen von diesem Dorfe, zwischen Osten und Westen, kommt der Fluß aus drey oder vier Quellen, und wenn man über diese letzten Gebirge gehet, so findet man andere Felder und weite Ebenen, die von einem andern sehr großen Flusse gewässert werden, dem man den Namen Rio de Sorobis gegeben hat, hernach aber sich in den Ocean zwischen dem Vorgebirge Frio und Spiritu santo ergießt. Gegen Westen von diesem Flusse findet man nur unermessliche Gefilde, die meistens wüste, oder wenig bebauet sind, und von vielen Flüssen durchströmet werden, welche gegen Süden laufen, und sich vermuthlich in den Fluß la Plata verlieren. Diese Gefilde werden gegen Osten durch hohe und rauhe Gebirge eingeschlossen, von denen man glaubt, daß sie nicht ohne viele Silber- und Goldbergwerke sind. Es kommen viele Flüsse daraus, vornehmlich derjenige, der sich zwischen Bahia und Fernambuc in die See ergießt, und unter dem Namen Rio S. Francisco bekannt ist.

Der Hafen und die Mündung des Flusses Santos haben in der Entfernung von ungefähr zwanzig englischen Meilen die Insel S. Sebastian vor sich, welche ziemlich groß und von länglicher Gestalt ist, und gegen Süden, in einiger Entfernung von dieser, die Insel Matrasse, welche nicht so groß, aber viel höher, ist. Zwischen der Insel S. Sebastian und dem festen Lande können alle große Schiffe auf einem sehr sichern Grunde vor Anker liegen. Das Eyland selbst